

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

9.5.1883 (No. 55)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938947)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 40, Hofstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Hb. Wittmann.**

Nr. 55.

Oldenburg, Mittwoch, den 9. Mai.

1883.

Zeitbetrachtung.

Die Woche, welche hinter uns liegt, begann mit einem traurigen Drama, dem Prozeß Sobbe. Wenn man die Verhandlungen liest, sieht man vor einem psychologischen Drama. Wie konnte der Sproß einer achtbaren Familie, der sich bisher nichts hatte zu schulden kommen lassen, zu einer solchen That kommen? Es heißt, daß der Vorsitzende des Gerichts von der Neue des Verbrechens so erschüttert sei, daß er ein Gnabengesuch einreichen wolle. Er könne nicht annehmen, daß Sobbe seine That bei vollkommen geistiger Freiheit begangen habe. Bei geistiger Freiheit gewiß nicht. Vielmehr kann man nur annehmen, daß sich der böse Gedanke des Unglücklichen wie eine fixe Idee bemächtigt, die ihn nicht losließ, bis er Blut gesehen. Aber ist damit seine Verantwortlichkeit ausgeschlossen? Hier stehen wir vor dem alten Räthsel der Philosophie, das die Vernunft niemals lösen wird.

Der schlechte Mensch indessen wird sich um den Streit der Philosophen und Kirchenlehrer nicht kümmern, wohl aber die ungeheure Bedeutung der siebenten Bitte des Vaterunfers erkennen: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Wohl begreift man das Mitgefühl des Richters, der vor dem Gedanken schaudert, dem Todesurtheil in einem solchen Falle Folge zu geben. Es würde sich nicht ziemen, die Angemessenheit einer Begnadigung zu erörtern. Hierüber kann nur derjenige urtheilen, der sie selber zu üben vermag und durch einen Schriftzug über Tod und Leben entscheidet. Gewiß ist nur, daß für eine wirklich tiefe Neue ein verlängertes Leben verlängerte Dual sein müßte. Und müßte es uns eigentlich nicht noch schwerer werden, den Tod eines unbefertigten Sünders zu veranlassen? Die Gerechtigkeit darf niemals Rache sein; die Rache freut sich, die Gerechtigkeit aber bleibt ernst und fühlt Mitleid. Sie allein möge walten!

Tagesbericht.

Seine königliche Hoheit der **Prinz Wilhelm** traf am Sonnabend Vormittag 8 1/2 Uhr, begleitet von Hofmarschall Major v. Liebenau und dem persönlichen Adjutanten Hauptmann v. d. Banken, von Prag zurückkehrend, wieder in Berlin ein, hielt sich eine kurze Zeit im königlichen Schlosse auf, statete alsdann Sr. Majestät dem Kaiser einen Besuch ab und fuhr hierauf nach Potsdam weiter.

Der **Reichskanzler** leidet, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, seit einigen Tagen wieder an äußerst heftigen Gesichtschmerzen, welche durch den Wechsel in der Witterung hervorgerufen zu sein scheinen und ihm jede Thätigkeit, rament-

lich wenn dieselbe mit Schreiben verbunden ist, sehr erschweren. Die Schmerzen treten in derselben Art wie früher auf. Eine Verschlimmerung des allgemeinen Gesundheitszustandes des Fürsten hat nicht stattgefunden, aber diese seit langer Zeit andauernden heftigen Schmerzen wirken sehr verstimmend auf seinen ganzen Zustand.

Der Generalfeldmarschall **Graf Moltke** hat am Himmelfahrtstage einen längeren Urlaub angetreten und sich in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmann von Moltke vom Großen Generalstabe, zunächst nach der Schweiz begeben. Nach der Rückkehr von dort beabsichtigt der Feldmarschall einen längeren Aufenthalt auf seiner Besitzung Reichen in Schlesien zu nehmen. Das Befinden des Grafen Moltke ist nach seinen eigenen Aeußerungen ein ganz vortreffliches; das letzte Unwohlsein ist ein so leichtes und schnell vorübergehendes gewesen, daß es auf seine Arbeiten und Lebensgewohnheiten gar keinen Einfluß ausgeübt hat.

Wie die „Berl. Börz.-Ztg.“ hört, hat der Kaiser Veranlassung genommen, dem Kriegsminister **Bronsart von Schellendorff** für sein kürzliches Auftreten im Reichstage seine volle Anerkennung auszusprechen. In der That müßten alle, so schreibt das liberale Blatt, die nicht vom Fraktionsnationalismus allzu stark befangen sind, zugeben, daß der preussische Kriegsminister seine Sache mit ganz ungewöhnlicher Geschicklichkeit vertreten und einen entschiedenen Sieg über den Führer der fortschrittlichen Opposition davongetragen hat. Wenn der letztere wieder auf einen bevorstehenden Konflikt angepielt und den Kriegsminister als einen „Konfliktminister“ bezeichnet hat, so verkennt er doch die Sachlage gewaltig. Zu einem Konflikt gehört vor allem eine parlamentarische Mehrheit, die denselben sucht oder demselben nicht auszureichen entschlossen ist. Eine solche Mehrheit giebt es aber im gegenwärtigen Reichstage glücklicherweise nicht. Die Konservativen, das Centrum und die Nationalliberalen haben sich rückhaltlos gegen den Antrag Richter erklärt und der Abg. Richter ist überhaupt bisher mit seinen Versuchen, einen Konflikt auf militärischem Gebiete herbeizuführen, noch immer in der Minderheit geblieben. Zwischen einer starken Regierung und einer kleinen, ohnmächtigen Opposition kann es wohl zu heftigen parlamentarischen Zusammenstößen, nie und nimmer aber zu wirklichen Konflikten kommen.

Nachdem kürzlich die **Tripel-Allianz** in der englischen Kammer Veranlassung zu einer recht matten Verhandlung gewesen, ist sie jetzt auch in der französischen Kammer besprochen worden. Der Eindruck ist aber ein ganz anderer. Man kann wohl damit zufrieden sein. Der Minister des Aeußern Challemel-Lacour verwies zunächst auf die bestätigten Erklärungen hin, welche von dem österreichischen und italienischen Minister des Aeußern abgegeben worden seien und sagt,

daß man die Versicherungen derselben, daß in der Allianz kein gegen Frankreich gerichteter Hintergedanke enthalten sei, als aufrichtig ansehen müsse. Dagegen sei es auch das rückhaltlose Bestreben Frankreichs, mit allen Mächten auf gutem Fuß zu leben. Wie gelagt, man kann sehr zufrieden mit dieser Erklärung sein, und sie wird auch nicht verfehlen, in Frankreich selbst den besten und beruhigendsten Eindruck zu machen. Die Chauvinisten werden sich freilich vor Aergern nicht lassen können.

Die Aussichten bezüglich einer Verständigung über den **spanischen Handelsvertrag** gestalten sich immer trüber. Der Abschluß wird schwerlich zu Stande kommen und man darf sich auf eine baldige Veröffentlichung der Kampfzoll-Verordnung gefaßt machen. Auch Amerika bereitet Repressalien gegen das deutsche Einfuhrverbot amerikanischer Schweine vor, und Rußland plant Kampfzölle gegen Deutschland wegen der bevorstehenden Erhöhung der Holzzölle. Also auf handelspolitischem Gebiete: Feinde ringsum. Ob das bekannte: „Viel Feind, viel Ehr“, für die kaum ausbleiblichen materiellen Verluste wird schützen können? — Abwarten!

Die nächsten Tage bringen unseren **Parlamenten** eine kurze Ruhepause anläßlich des Pfingstfestes; sie ist den wackeren Parlamentariern zu gönnen, denn — dieser letzten Tage Dual war groß. Indessen steht im Reichstage für Dienstag noch eine hochwichtige Verhandlung auf der Tagesordnung: es kommt zur zweiten Lesung der Holzzölle.

Ueber den Nachfolger des dahingegangenen **Schulze-Deleßich** als General-Anwalt des **Deutschen Genossenschafts-Verbandes** haben sofort nach dem Begräbniß Schulze's Besprechungen der Verbands-Vorstände stattgefunden. Man hat beschlossen, für das erste Quartal nur einen Stellvertreter zu ernennen, den Verbandsstag aber später zu berufen und dann zur definitiven Wahl zu schreiten. Für diese ist zum meist der Justizrath Schenk in Wiesbaden in Aussicht genommen, den der Berewigte selbst als einen Nachfolger nach seinem Wunsch bezeichnet hatte.

Die Nachrichten über den baldigen Erlaß der Prüfungsordnung für die **deutschen Aerzte** sind mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Die Dinge liegen noch in weiter Ferne, da zwischen den einzelnen Regierungen noch mancherlei Differenzen auszugleichen bleiben, welche keineswegs ausschließlich die Frage der Studienzeit betreffen.

Allem Anscheine nach wird das **Temperanzfieber in England** eine starke Verbreitung erlangen oder epidemisch werden, wie der Grieche sagt. Denn nirgends ist soviel Aufsteckungsstoff für gesellschaftliche Uebel vorhanden wie in England. Nirgends ist die Modewuth größer, nirgends das Formwesen stärker ausgeprägt als hier. Aber jemehr Förmlichkeit und Nachahmungssucht, je weniger moralisch freie Kraft. Es

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

2 Novelle von **H. S. Waldemar.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Vom Dorfe her auf demselben Wege, den sie gegangen waren, näherte sich eine Gestalt. Noch konnten die Mädchen eben nur ihre Umrisse erkennen, da sprang Erika, befürchtend, der nahende Helfer könne eine andere Richtung einschlagen, auf den Kiel des umgelegten Rahnes und wehte mit dem Taschentuche.

„O bitte, hierher, lieber Mann!“ rief sie laut, in der sicheren Hoffnung, der auf ihren Ruf rasch näher Kommende sei einer der ortsangehörigen Fischer; aber sie verstummte, dunkel erröthend, als sie nun einen jungen Mann in feiner, sogar höchst moderner Kleidung vor sich sah, einen schlanken jungen Mann, dessen dunkle Augen halb fragend und halb beläufig auf ihr ruhten, während er grüßend den Hut von dem braunen Haar hob.

„Sie wünschen, mein Fräulein?“ fragte er freundlich. Die Freude über so schnelle Hilfe gab Erika ihre Fassung zurück.

„Verzeihen Sie, mein Herr —“

„Nicht Unschicklich!“ warf er lächelnd ein.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ wiederholte sie mit erhöhtem Ernst, „daß ich Ihre Hilfe in Anspruch nehme, ich bin ihrer so sehr bedürftig.“

Nun wurde auch er ernst.

„Und womit kann ich dienen?“ fragte er.

Er hatte inzwischen von Erika's glühendem Gesicht in das bleiche, schmerzgeduckene der Schwester geblickt und ein Verständniß ihrer Lage gewonnen.

„Sie sind unwohl, vielleicht verunglückt,“ wandte er sich an die letztere.

„Meine arme Schwester,“ erwiderte Erika statt jener, „ist gefallen und hat sich den Fuß so sehr verletzt, daß wir nicht wissen, wie wir ins Dorf zurückkehren sollen.“

„Ich glaube, er ist gebrochen,“ sagte Erika.

„Davon wollen wir uns sogleich überzeugen,“ sagte der junge Mann beruhigend. „Sie können sich mir anvertrauen, meine Damen, ich bin Arzt und heiße Doktor Feddersen.“ Er wandte sich mit seiner Vorstellung an Erika, welche sie mit leichtem Kopfschmerz annahm, und ehe noch Erika einen Widerspruch erheben konnte, war er vor ihr niederkniet und hatte den zierlichen Schuh von dem verletzten Fuße gezogen. Dann holte er ein kleines Besteck aus der Brusttasche, entnahm ihm ein Messer und entfernte mit dessen Hülse auch den feinen Strumpf, das verletzte Glied mit möglichster Schonung behandelnd.

„Der Fuß ist weder gebrochen, noch verrenkt, mein Fräulein,“ sagte er beruhigend und bewegte das schmale Füßchen, das ohne Spur einer äußeren Verletzung in seiner Hand ruhte, langsam im Gelenk, was Erika ein neues Stöhnen entlockte. „Es war wohl nur eine Verstauchung, eine schmerzhafteste Dehnung der Muskeln und wird bald wieder vergehen. Aber dies hier kann ich mir nicht erklären,“ fuhr der junge Arzt fort und legte den Finger an einen schmalen blauen Streifen, der sich um den schlanken Fuß Erika's wand. „Ist dieser blaue Streifen etwa auch eine Folge des Falles?“

Erika sah neben ihm im Sande, um aus seinen Mienen möglichst schnell das Ergebnis der Untersuchung zu lesen, sie übernahm daher die Erklärung.

„Der blaue Streifen ist meiner Schwester angeboren, oder doch schon in ihrer frühesten Kindheit entstanden,“ sagte sie.

Erika sagte dazu kein Wort, sie schien fast enttäuscht darüber, daß ihr Unfall kein bedeutenderer gewesen, und das Vächeln, das „gefühllose Vächeln“ nannte sie es später, als sie mit der Schwester den Vorfall besprach, des jungen Arztes empörte sie.

„Es thut aber doch sehr weh,“ schmolte daher Erika.

„Ich glaube es wohl,“ entgegnete Doktor Feddersen jetzt gutmüthig lächelnd, „aber nun wird es vorüber sein, versuchen Sie nur einmal aufzutreten.“

Sie machte den verlangten Versuch, aber offenbar mit wenig gutem Willen und wenig Energie, denn sie sank mit einem leisen Schmerzensschrei auf den Sitz zurück.

Nun warf auch Erika dem jungen Arzt einen vorwurfsvollen Blick zu und sagte:

„Sie sehen, daß sie es nicht kann.“

„Auch nicht, wenn Sie sich auf meinen Arm stützen?“ fragte Doktor Feddersen.

Erika schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich kann nicht!“

„Nun, dann bleibt nichts anders übrig, als daß Sie sich von mir ins Dorf tragen lassen, mein Fräulein,“ erwiderte der junge Arzt.

Erika sah ängstlich und unentschlossen auf ihre Schwester, welche bei diesem Anerbieten des jungen Mannes so heftig erröthete, als sei es ihr selbst gemacht worden.

„Wo denken Sie hin, mein Herr?“ rief sie heftig, „bei hellem Tage! Was würden die Frigen dazu sagen, wenn Sie bis zu sinkender Nacht hier draußen verweilen?“

„Lassen Sie uns wenigstens noch warten,“ bat Erika, „vielleicht geht der Schmerz in einer halben Stunde vorüber und Erika ist dann im Stande, allein zu gehen, oder doch mit unserer Unterstützung, das heißt, ich meine —“ und sie erröthete von Neuem, „verzeihen Sie, ich weiß ja nicht, ob Sie die Zeit und die Absicht haben, so lange bei uns auszuhalten, Herr Doktor.“

Doktor Feddersen sah in das Gesicht des schönen Mädchens, das in seiner jetzigen Erregung um so reizender war, und es schien ihm, als gebe es keine neidenswerthere Beschäftigung, als diesem schönen Mädchen gegenüber zu warten — so lange als möglich.

Hierzu eine Beilage.

steht daher zu fürchten, daß durch das blaue Temperenzbändchen bald der § 11 hindurchschimmern wird.

Die Beratung des Etats für 1884/85 im Reichstage eröffnete Sonnabend, den 5. Mai, Staatssekretär Burchard mit dem Hinweis auf die Kaiserliche Botschaft vom vorigen Monate, welche ihn der Pflicht enthebe, die Bitte wegen sachlicher Beratung des Etats auszusprechen. Es wäre in der kurzen Zeit des Bestehens des Reichstages bereits 2 Mal vorgekommen, daß der Etat im ersten halben Jahre des dem Rechnungsjahre vorangehenden Jahres zur Beratung vorgelegt sei; die Sache wäre also nicht neu. Der Staatssekretär führte dann die Grundzüge auf, nach denen der gegenwärtige Etat aufgestellt worden sei und gab die Hauptveränderungen einzeln an. Aus dem Rejume ist hervorzuheben, daß das vorige Geschäftsjahr ansehnliche Ueberschüsse ergeben hat.

Es hat sich herausgestellt, daß die **Fenier in Irland** bei ihren Verhandlungen ganz nach Art der mittelalterlichen Behmgerichte verfahren. Es besteht zu diesem Zweck ein sogenannter Wachsamkeitsausschuß. Den Vorsitz habe ein Gentleman aus Manchester geleitet und es habe auch ein irisches Parlamentsmitglied zeitweilig beigewohnt.

In der Provinz **Arabien** wollen die Murruhen kein Ende nehmen. In letzter Woche entstand unter den Soldaten in Mekka abermals eine Meuterei. Dieselben verlangten vom Gouverneur ihren Sold. Man beruhigte sie, indem man ihnen zu einem bestimmten Tage Bezahlung versprach. Aber der Gouverneur legte, um Geld zu bekommen, den Einwohnern der Stadt eine Steuer auf; darauf empörten sich diese und es kam zu einem Kampfe zwischen ihnen und den Soldaten. Dreißig bis vierzig Personen sind auf beiden Seiten gefallen. Jedenfalls sind mit diesen in Arabien immer wiederkehrenden Meutereien der Pforte neue Sorgen erwachsen.

Der falsche Prophet **Mahdi** macht im Süden von **Aegypten** ganz bedeutende Fortschritte, trotz der Siegesberichte, die von dem Kommandanten der gegen den Auführer gefandten ägyptischen Truppen von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. Thatsache ist, daß in den südlichen Provinzen die Autorität des Vizekönigs gänzlich aufgehört hat und daß dem Propheten Mahdi immer mehr Volksstämme zufallen. Jetzt meldet zwar wieder eine amtliche Kriegsdepesche von einem großen Siege der Regierungstruppen, sogar der Stellvertreter des Mahdi soll in dem Kampf gefallen sein; aber es scheint sich doch um kaum mehr als eine größeres Vorpostengefecht gehandelt zu haben. Die Besorgnisse in Kairo sind daher begreiflicherweise wachsend.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Mai.

Hofnachrichten. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog traf am Sonnabend, von Petersburg kommend, hier wieder ein. Höchsterseits beabsichtigt, morgen, Mittwoch, sich nach Bad Kreuznach zu seiner Frau Gemahlin zu begeben. -- Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog wird morgen Abend hier zurück erwartet.

Kunstverein. Die 222ste Kunstausstellung, welche mit dem morgenden Tage wieder zu Ende geht, ist nachträglich viel reichhaltiger ausgefallen, als man erwartete. Dieselbe enthält wohl doppelt so viel Bilder, als das vertheilte gedruckte Verzeichniß angiebt. Auch eine interessante Sammlung Oldenburgischer Medaillen ist ausgestellt. Unter den ausgestellten Delgemälden befinden sich sehr schöne Stücke. Wir erinnern nur an die beiden Bilder „Ebbe“ und „Fluth“ von Düler (im Besitze Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs). Ferner machen wir aufmerksam auf die verschiedenen Bilder (Porträts) unseres Landsmannes Paul Müller in Düsterdorf (Sohn des Herrn Dr. Müller hier), welche sich durch scarpante Naturreue sehr vortheilhaft auszeichnen. Auch das ausgesetzte große Panorama von Moskau, wo sich in den nächsten Tagen die viel beschriebenen russischen Krönungsfeierlichkeiten abspielen werden, dürfte

manchem Besucher Interesse abgewinnen. Wir können den Besuch dieser Ausstellung allen Kunstfreunden eindringlich empfehlen.

Singverein. Mit seinem 2. Concert am vorigen Sonnabend hat sich nun auch unser Singverein bis zum nächsten Winter vom hiesigen Publikum verabschiedet, und zwar in einer Art und Weise, die aufs Neue das ernsthafte Streben bekundete, unserm Concertpublikum nur durchaus Gutes und Gebiegenes zu bieten. Den Reigen eröffnete der „95. Psalm“ von Mendelssohn. Die Wiedergabe dieser gebiegener Composition war eine durchaus wohlgelungene. Durch sorgfältige Proben fanden sich Chor und Orchester unter Assistenz des gewiegten Singvereins-Dirigenten in völlig sicherem Besitze des Werks. Durch anhaltenden Applaus gab das zahlreiche Auditorium seinen aufrichtigst gemeinten Dank zu erkennen. Es folgte hierauf „Das Paradies und die Peri“ von Rob. Schumann. Auch dieses große Werk wurde in entscheidend musterwürdiger Weise zur Aufführung gebracht. Blühenden Lebens voll und von Geist durchdrungen waren die makellosen und tonschönen Leistungen des Chors und Orchesters. Wir erinnern nur an den Chor der Houris zu Anfang des dritten Theils „Schmüdet die Stufen zu Allah's Thron“ u. s. w. Die „Peri“ sang Fräulein Wall y Schauffel mit künstlerischer und temperamentvoller Verwendung ihrer reichen Stimmittel. In den anderen Solo-Partien zeichneten sich aus: Fräulein Sch. (Sopran) und Herr v. d. Meeden (Tenor). Es läßt sich denken, daß mit Beifallsbezeugungen nicht geizigt wurde.

Zum Schluß ist es uns ein wahres Herzensbedürfnis, dem Directorium des Singvereins sowie dem sämmtlichen Mitgliedern desselben noch herzlichst zu danken für die schönen weisevollen Stunden, welche sie auch während der nun verfloffenen Saison durch die beiden Concert-Aufführungen und die außerordentliche Versammlung dem hiesigen Concert-Publikum bereitet haben. Viele Mühe, Geduld und Ausdauer wird es allerdings den Singvereins-Mitgliedern und ihrem unermüdeten Dirigenten Herrn Hofkapellmeister A. Dietrich, der nur das eine Ziel kennt, sorglich und sein ausgeschliffene Vorträge zu fördern, verursacht haben, Aufführungen zu ermöglichen, wie die in Rede stehenden. Dafür sei ihnen nun auch die wohlverdiente öffentliche Anerkennung nicht vorenthalten. In der Hoffnung, daß unser Singverein auch für die Folge in seinem ernsten Streben nicht nachlassen möge, nehmen wir heute von demselben Abschied mit dem aufrichtigst gemeinten Juruse: „Auf Wiedersehen im nächsten Winter!“

Von den ausgelosten Oldenburgischen Landesschulverschreibungen der Eisenbahn-Prämien-Anleihe (40 Thaler-Loose) ist neben einer großen Menge anderer Nummern die bereits im vorigen Jahre mit einer Prämie im Betrage von **30000 Mark** gezogene Obligation Nr. 27322 bis jetzt noch nicht zur Einlösung präsentirt worden. Ob der Inhaber dieses Looses kein Geld braucht?

Nachdem das **alte Badehaus** auf dem sog. Jordan vom Erdboden verschwunden, ist Herr Hofgarten-Inspktor Dhr t augenblicklich damit beschäftigt, auf dem frei gewordenen Plage freundliche landschaftliche Anlagen erstehen zu lassen und neue Spaziergänge anzulegen. Unsere Stadt Oldenburg hat alle Ursache, diese Umgestaltungen resp. Verschönerungen mit Freuden zu begrüßen.

Auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat, durch welches zu einem gemeinnützigen Unternehmen **1000 Mark** gesucht werden gegen jährliche Rückzahlungen von 300 Mk. nebst den üblichen Zinsen, erlauben wir uns auch von dieser Stelle aus hinzuweisen und dasselbe zugleich bei edlen Menschenfreunden eindringlich zu befürworten. Zu jeder weiteren Auskunft sind wir jeder Zeit sehr gern bereit. D. N.

Lambertstift. Mit den Worten „jezt ist es Zeit“ kündigte in den letzten Tagen ein hochbetagter Mitbürger, Herr Proprietär F. L., die Gaben an, welche er, wie er sagte, längst für das Stift ausgewählt habe: 1 eiserne Gartentisch, 1 eiserne Gartenbank, 2 eiserne Gartenstühle, 2 eif. Klappstühle, 2 eif. Stühle; ferner 1 Hängelampe mit Gewicht, 1 eiserne Bettstelle, 1 Lehnstuhl, 1 eif. breiten Fußkrager u. s. w. Unserm alten Freunde und Mitarbeiter im Kirchenrath und in der Armenkommission herzlichen Dank für die wirklich recht „zeitgemäßen“ Geschenke. — Gleicherweise sei Hr. R.-M. F. B. freundlich Dank gesagt für das Bett, welches er dem Stift geschenkt hat. Dasselbe war recht willkommen und ist sofort genommen. — Nicht minder Dank sind wir einigen Herren der städtischen Abtheilung des Kirchenraths schuldig, von denen der eine schon vor einiger Zeit eine Partie kleiner Tannen und der andere ein Duzend oculirter Rosen in den Stiftsgarten schenkte. Noch sind wir nicht zu Ende; das Register ist diesmal recht lang. Uns verdrießt es nicht, alle die Gaben zu registriren; möge es auch die freundlichen Leser nicht verdrießen, es zu lesen. Freundlicher Dank gebührt auch den Herren, welche Schladen und Sand zur Aufbesserung der Wege zur Verfügung stellten, wie denen, welche beides anfahren zu lassen die Güte hatten! Und daß auch einer der Herren Aerzte sich erboten hat, in Krankheitsfällen den Stiftsbewohnern hilfreiche Hand zu leisten, ist wiederum ein Zeichen von großer Gunst, die dem Stift geschenkt wird und eine Mahnung zum aufrichtigen Dank gegen alle, die den Kirchenrath so wacker unterstützen und zur Erfüllung des Wunsches beitragen, „daß sich noch recht Viele im Stift glücklich fühlen mögen“. — Nachträglich wird noch der Eingang von 100 Mk. von N. N. bei Herrn Pastor Roth mit herzlichem Dank bescheinigt. — Am Himmelfahrtsfeste wurde mit sämmtlichen Stiftsbewohnern ein einweihender Gottesdienst im Versammlungssaale abgehalten, wobei mehrere Mädchen aus der benachbarten Heiligengeisthorschule den Gesang leiteten. (R. N.)

Geehrter Herr Redacteur!

Vor einiger Zeit wurde viel über die Anlegung einer **Pferdebahn** der Stadt Oldenburg in den hiesigen Zeitungen geschrieben und soll dieselbe auch, wie man aus letzteren entnimmt, vom Stadtrath genehmigt sein. Seit einiger Zeit hört man aber nichts mehr davon und möchte ich freundlichst anfragen, wann man wohl mit dem Bau zu beginnen gedenkt, da dieselbe doch schon gegen den 8. Juni d. J. fertig sein sollte. Um gest. Antwort in Ihrer werthen Zeitung bittet freundlichst

der Abonnent A. M.

Nachschrift der Redaction. Wir bedauern sehr, in der beregten Angelegenheit keine genügende Auskunft ertheilen zu können. „In den Kreisen, in welchen wir uns bewegen,“ beobachtet man in dieser Sache vollständiges Schweigen. Selbst unsere in der Regel gut unterrichteten beiden hiesigen Reporter Schmock und Bellmann zuckten die Achseln, als wir ihnen die obigen Zeilen zur eventuellen Beantwortung vorlegten. Wir vermögen Ihnen daher absolut keine Auskunft auf Ihre Anfrage wegen des Baues der Pferdebahn zu geben. Das einzige, was wir in dieser Beziehung thun können, ist, daß wir Ihnen den Rath ertheilen, sich gleich an die richtige Quelle, den Magistrat oder Stadtrath zu wenden. Dort wird man Ihnen hoffentlich die gewünschte Auskunft nicht vorenthalten.

Fast kein Tag vergeht bei uns, an welchem nicht bei der Polizei die Anzeige gemacht wird, daß die eine oder die andere Dame ihr **Portemonnaie** verloren hat. Leider setzen die Finder solcher Geldbehälter die Polizei nur selten in die Lage, dieselben den Verliererinnen wieder einhändigen zu können. Es ist deshalb Sache der Damen selbst, besser aufzupassen und ihre Geldtäschchen vorsichtiger als bisher zu verwahren, denn ein „gefülltes Portemonnaie“ ist in der Jetztzeit für Viele ein außerordentlich gesuchter Artikel.

„Ich bin hier vollkommen Herr meiner Zeit,“ versicherte er, „und stelle sie Ihnen mit Vergnügen zur Verfügung.“

„Nun denn, bitte, nehmen Sie neben uns Platz, das alte Boot bietet Ihnen genug.“

Aber er zog es vor, sich den beiden Mädchen gegenüber auf einen großen Stein zu setzen; es war so schicklicher und außerdem konnte er so besser das liebliche Bild in sich aufnehmen, was die beiden Mädchen darboten.

Denn ein liebliches Bild boten sie dar, wie sie, so innig aneinandergeschmiegt, auf dem seltsamen Ruheplatze saßen. Erika hatte den Arm um die Schwester geichlungen und diese lehnte, wie ein müdes Kind, den Kopf an ihre Schulter. Das goldige Gelock der einen floß gelöst über das flachshelle, seidenglatte Haar der andern und die beiden blauen Augenpaare blickten zärtlich in einander.

Und doch! wie verschieden waren sie. Eufriedens sanfte Augen zeigten die reine Farbe des Bergkristall, während in Erika's glänzenden Sternen beständig Ausdruck und Farbe wechselten. Jezt mußte man sie für veilchenfarbene halten, während sie im nächsten Augenblick grüngoldig wie Meerwasser leuchteten oder zur Farbe des Nachthimmels dunkelten, wenn ein zorniger oder auch nur ein ernsther Gedanke ihnen Ausdruck verlieh.

Erika brach endlich ein minutenlanges Schweigen.

„Wir glaubten die einzigen Fremden im Dorfe zu sein,“ sagte sie lächelnd, „und es macht mir Vergnügen, unsern Irrthum einzusehen.“

„Sie begehen den Irrthum erst in diesem Augenblicke, mein Fräulein,“ entgegnete er, ebenfalls lächelnd, „denn ich bin kein Fremder im Dorfe.“

„Wieso?“ fragte sie gespannt.

Er behielt sie fest im Auge, wie um den Eindruck zu erspähen, den seine Worte auf die vornehme junge Dame machten und erwiderte langsam:

„Ich bin der Sohn eines hiesigen Fischers“ — ihre Augen dunkelten, während der blonde Kopf sich stolz emporhob, er aber fuhr unbeirrt fort: „der vor Jahren das Glück hatte, einem wohlhabenden Fremden das Leben zu retten. Zum Dank dafür übernahm dieser meine Erziehung und machte aus mir, was ich vorhin die Ehre hatte, Ihnen nennen zu dürfen, einen jungen Arzt.“

„Ah, in der That sehr interessant,“ sagte Erika mit beinahe spöttisch zuckenden Lippen und wandte sich völlig der Schwester zu, indem sie fragte:

„Wie fühlst Du Dich jetzt, Eise?“

Selbst der Ausdruck hochmüthigen Stolzes, der jetzt auch auf Eufriedens Antlitz trat, vermochte nicht, eine Aehnlichkeit zwischen den Schwestern hervorzurufen, denn während er für Erika's feine Züge ein passender Ausdruck schien, gab er dem bleichen Gesicht der Schwester nur das Aussehen einer trogigen, unliebenswürdigen jungen Dame.

Dr. Fedderfen fühlte sich durch den kleinen Auftritt allzusehr belustigt, als daß es ihm in den Sinn gekommen wäre, sich für ernsthaft beleidigt zu halten, doch mußte es ihm eine wunderliche Zumuthung erscheinen, daß er, von den Schwestern geflüstert, ruhig warten solle, bis es der einen von ihnen, deren Verlegung er für nur höchst unbedeutend erkannt hatte, beliebte, sich seiner Hilfe zum Heimwege zu bedienen. Er schwankte, ob er nicht die beiden launischen jungen Damen ihrem gewiß nicht allzu harten Schicksale überlassen sollte, da kannte ihn ein Wort der Bitte aus Eufriedens Munde, allerdings nicht an ihn gerichtet.

„Du weißt, Erika,“ sagte sie, „was mir immer die Schmerzen vertreibt! Singe mir ein Lied!“

Erika blickte schnell umher, da lachte Eufriede leise.

„Glaubst Du, Mama könne dich hier hören? Singe nur unbeforgt.“

Und Erika sang leise und offenbar durch die Gegenwart des jungen Arztes etwas genirt:

„Ein Vogel sitzt im Holderbaum,
Singt Rinne, süße Rinne,
Es überkommt mich wie ein Traum,
So weh wird mir zu Sinne.“

Es waren die einfachen Worte eines Volksliedes, aber schmucklose Melodie klang in goldhellen Glockentönen in die Abendluft hinaus.

„Einst blühte weiß der Holderbaum,
Wir standen drunter beide;
Die Freude flieht wie Blüthenschäum
Und ewig bleibt das Leide.“

Der Vogel singt im Holderbaum,
Mein Glück ging längst in Scherben,
Zerstoben ist der süße Traum,
Ich wollt', ich könnte sterben.“

Dr. Fedderfen lauschte entzückt. Ihm war die Melodie unbekannt, doch schmeichelte sie sich in sein Herz, als habe er sie längst darin getragen. Er blickte die junge Sängerin an, die träumend über das Meer hinaus sah. Freilich, den rechten Ausdruck verstand sie den schwermüthigen Worten nicht zu geben, was konnte auch das junge, kaum dem Kindesalter entwachene Mädchen von einem Glücke wissen, das „längst zu Scherben“ ging?

„Ich möchte das Lied in zehn Jahren noch einmal von Ihnen jungen hören,“ sagte der junge Arzt, sich kaum der lauten Aeußerung seiner Gedanken bewußt, als sie schwieg.

„Warum?“ fragte Erika kurz, sich mit raschem, nicht eben freundlichem Blicke zu ihm wendend.

„Weil Sie dann vielleicht den richtigen Ausdruck für die Worte gefunden haben werden,“ entgegnete er lächelnd. Sie faltete die jugendliche Stirn zürnend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stelle eines **Regimentschreibers** beim Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 ist, nachdem dieselbe dadurch erledigt worden, daß der bisherige Inhaber derselben, Unteroffizier D., infolge von Vernachlässigung seiner Dienstgeschäfte degradirt und dann versetzt werden sollte, was denselben zu einem Selbstmordversuch getrieben, dem bisher beim Proviant-Amt kommandirt gewesenen Unteroffizier Karl Nordmann übertragen worden. Diese Beförderung freut uns um so mehr, als bekanntlich der Vater des Genannten das Dragoner-Regiment s. Z. mit hat errichten helfen und in demselben selbst als Rechnungsführer lange Jahre gedient hat.

Gestern hat sich der Eisenbahnbote M. unter Mitnahme von etwa 800 Mark, welche indeß sein Eigenthum und bei einer hiesigen Bank belegt waren, von hier **ohne Urlaub** entfernt, wahrscheinlich um sich ins gelobte Land Amerika zu begeben. Wenigstens ist derselbe laut Bericht heute Morgen von Station Hude nach Geestemünde gefahren. M. läßt eine Frau mit 1 Kind zurück. Was M., der sich seit Jahren im Dienste als unverdroßener Beamter gezeigt hat, zu dem gethanenen Schritte veranlaßte, darüber hat man bis jetzt keine Ahnung.

Müggengrug. Der „Müggengrug“ in Dhmstede ist jedenfalls einer unserer schönsten Sommer-Vergnügungs-Orte, die wir haben. Der Weg dorthin ist geradezu eine Promenade zu nennen, und von der Stadt in etwa einer halben Stunde zurückzulegen. Der geräumige Garten, welcher vorzüglich angelegt, und in größter Accutatesse unterhalten wird, bietet unzweifelhaft einen genussreichen Aufenthalt für die Sommer-Monate. Zur Verschönerung hat der Inhaber Herr H. Willers noch den parkartigen Garten, und zwar nach der Straße hin, vergrößert, so daß das ganze Etablissement einen wirklich romantischen und daher einladenden Eindruck macht. Es steht deshalb zu hoffen, daß unsere Stadtbewohner ihre freien Stunden öfter zum Besuch nach diesem hübschen Orte verwenden werden, zumal der umsichtige Wirth Herr H. Willers in jeder Beziehung eine lobenswerthe Wirthschaft führt. So findet man bei ihm stets ein wirklich feines Glas Bier, und dann sind auch alle anderen Getränke und Speisen vorzüglich zu nennen. Für den Sommer beabsichtigt auch der Wirth einige Concerte im Garten zu veranstalten, und darf man wohl annehmen, daß dieselben, wenn das Wetter nur einigermaßen gut ist, von Oldenburg werden gut besucht werden. So viel kann man wohl versichern, daß, wer den Weg nach dem Müggengrug gemacht hat, geht unzweifelhaft auch häufiger dorthin. Da übrigens die Pfingsttage, zu welchen allerdings mehrere Parolen ausgegeben werden müssen, vor der Thür stehen, so möge die erste dieser Pfingstparolen lauten: „Auf nach dem Müggengrug!“

e. Rastede, 6. Mai. Gestern Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden des langjährigen, allverehrten Geistlichen hiesiger Gemeinde, Herrn Kirchenrathes Folte. Die seit etwa 14 Tagen stündlich erwartete Todesnachricht wurde in allen Kreisen der Gemeinde mit Aufmerksamkeit Theilnahme entgegengenommen, gewiß ein Beweis, daß der Verstorbene es verstanden, sich die Liebe und das Vertrauen der Gemeindeglieder während seiner langjährigen hiesigen Amtstätigkeit zu erwerben und zu erhalten. Viele Thränen der Noth und des Glends sind durch ihn getrocknet. Sein Andenken wird in allen hiesigen Kreisen für immer ein gesegnetes bleiben.

Ueber die Personalien des Verstorbenen lassen wir noch nachstehende Notizen folgen:

Hinrich Gerhard Folte (Foltenius), ist geboren 1802 September 13. Seit 31. März 1828 Candidat des Pfarrdienstes bis zum 1. Juni 1828. Ordiniert am 1. Juni 1828 und Assistenzprediger in Schwei, Osternburg und Zetel; Pastor zu Altenhundert von 1832 bis 1839, Pastor in Hude von 1839 bis 1858 October 24, Pastor in Rastede von 1858 October 24 bis 1878 Juni 1, wo er sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte und zum Kirchenrath ernannt wurde. Vorher im Jahre 1868 Januar 17 erhielt er von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog „Nicolaus Friedrich Peter“ das Haus- und Verdienstkreuz I. Classe und 1871 August 11 das Verdienstkreuz I. Classe für Aufopferung und Pflichttreue in Kriegszeiten.

Mit der Gemeinde Rastede feierte er 1859 September 11 das 800jährige Jubelst der Kirchen- und Gemeindegründung zu Rastede und stiftete zur Erinnerung den Rasteder Pfarr Wittwen- und Waisenfonds, jetzt 3700 Mark übersteigend, und zur Erinnerung an die Confirmation des Erbgroßherzogs „Friedrich August“ in der Kirche zu Rastede und die fürstliche Schenkung einer neuen Orgel im Jahre 1869 den Organisten- und Küster-Wittwen- und Waisenfonds nebst einem Stipendium von 1000 Mark für Oldenburgische Theologie studirende Gymnasiasten. Zur Erinnerung an die ihn bei seinem 50jährigen Jubiläum so hoch ehrende und reich beschenkende Gemeinde Rastede, gründete er für sie einen Krankenwärterfonds mit 2000 Mark, der 1883 am 24. Oct. von dem Kirchenrath in Verwaltung genommen und zunächst als Hospitalfonds verwendet wird.

Im Jahre 1835 September 13 verheirathete er sich mit Mathilde Johanne Catharine Margarethe Bauer, Tochter des Gutsbesizers Diedrich Bauer zu Campe und Hengelsfelde. Seine Frau starb indeß schon am 27. September 1838 und ist der Entschlafene seitdem Wittwer geblieben. Aus seiner Ehe mit Margarethe Bauer ist ihm nur eine Tochter entsprossen, Hedwig Elise Margarethe Amalie Folte, geb. 1836 Juli 24 und verheirathet mit Pastor Carl Wilhelm Ferdinand Meyer, von 1863 bis 1870 Pastor zu Altenhundert, von 1870 bis 1881 Pastor in Cutin und von da an jetzt Pastor zu Garburg.

Eine treffliche Pflegerin fand der Verstorbene in seiner Schwester Wäbke Margarethe Elisabeth Folte, welche unverheirathet geblieben ist und seit längeren Jahren schon in Rastede lebt.

Wünschen wir zum Schluß der Gemeinde R a s t e d e

einen ebenso pflichttreuen Seelsorger als Nachfolger, wie der Beweiigte stets gewesen ist. Dann ist die Gemeinde gut berathen.

Daugast, 6. Mai. Das Wachsthum ist noch immer sehr geringe; kaum daß die Wiesen ein grünes Aussehen haben, von hinlänglichem Gras ist noch nicht zu sprechen. Das Jungvieh, welches draußen ist, hüpft sich hin, ihm fehlt das frühe Frühlingsgras. Das Getreide kommt jetzt auch nicht fort, der Roggen ist sogar auf manchen Aeckern ganz verschwunden. Hafer bleibt viel zurück, weil Feuchtigkeit und Wärme zum Keimen fehlen. Die Arbeiten auf dem Lande sind rasch und gut beschafft und wenn die Witterung bald eine günstige Wendung nimmt, kann immer die Ernte noch gut werden. Das hier verkaufte Rindvieh ist erst zum kleinsten Theile abgelaufen, da die Weider Bedenken haben ihre Weiden mit dem vollzähligen Viehbestande zu betreiben.

Zetel. Am Mittwoch wurden von dem Fleischbeschauer Boyn hieselbst bei einem hier geschlachteten Schweine Trichinen gefunden, und ist dieses durch die vom Oberthierarzt Dr. Greve vorgenommene Nachprüfung, wobei sich das Fleisch ziemlich stark mit Trichinen durchsetzt zeigte, bestätigt worden. Daß die Fleischschau sehr nothwendig ist und dadurch vieles Unheil verhütet werden kann, zeigt wieder der vorstehende Fall.

Westerstede, 5. Mai. Am 1. d. M. ist bald nach 3 Uhr Nachmittag an der Bahnstrecke zwischen Zwischenahn und Oholz in der Nähe der Bahnwärterbude 72 Feuer ausgebrochen. Dasselbe wird durch Funken, welche der Locomotive des Personenzuges Oldenburg-Leer entflohen sind, entstanden sein. Dem Hausmann Diebr. Uffen zu Korscholt sind 4 $\frac{1}{2}$ Jüd junge Tannen, 3 Jüd Heide und 2 S. S. grüner Roggen, im Gesamtwerte von 1000 Mk. verbrannt.

Apn. Der hier am 30. April stattgefundene Viehmarkt war stark besucht; es herrschte ein flotter Handel und wurden hohe Preise bezahlt. Aufgetrieben waren 273 Stück Hornvieh und reichlich 300 Schafe.

Fever. Auf Wangerooge ist vor einigen Tagen ein Haus abgebrannt. — Am Freitag hat bei Meent's Hotel am hiesigen Bahnhof eine ziemlich bedeutende Pferdelieferung stattgefunden, und wurden recht gute Preise bezahlt (u. a. für ein Pferd 1475 Mk.) — Behufs Gründung einer regelmäßigen Dampferverbindung von Carolinensiel mit den Nordseeinseln Wangeroog und Spiegeroog waren am 3. Mai im „Hof von Oldenburg“ hieselbst mehrere Herren zusammengetreten, um über diesen Gegenstand zu berathen. Das Ausbringende und Zweckdienliche dieser Verbindung wurde allseits anerkannt und ist das Unternehmen durch sofortige Antheilszeichnungen als gesichert zu betrachten. Die Fahrten werden voraussichtlich mit dem 1. Juni eröffnet werden. Requirirt wird ein neuer Dampfer aus Hamburg. — Die bereits im vorigen Herbst auf unserm Schloßthum bezogenen Einrichtungen behufs Vornahme von Vermessungen werden seit einigen Tagen unter Leitung eines Trigonometers fortgesetzt. Die eigentlichen Vermessungen werden, wie verlautet, demnächst von einem Offizier des Generalstabes ausgeführt. In Aurich, Vorkum etc. sollen gleiche Beobachtungsstationen errichtet werden. — Am Himmelfahrtstage fand zu Siebethshaus (bei Fever) bei Gelegenheit einer daselbst abgehaltenen Tanzparthie eine arge Schlägerei statt, wobei das Messer leider wieder eine Hauptrolle spielte. Fast alle der Theilnehmenden haben mehr oder weniger erhebliche Wesserschnitte und andere Verletzungen erhalten. Einer mußte sogar per Wagen ins Sophienstift gebracht werden. (G.)

Nordöstliches Feverland. Der Raps ist hier stellenweise doch stark ausgewintert und ist man dieser Tage damit beschäftigt, denselben umzuflügen und das Land mit Sommergerste zu bestellen. Weizen, Roggen und Wintergerste sind im allgemeinen gut durch den Winter gekommen.

Bei der **Bremer Lebensversicherungs-Bank** sind im Monat April 333 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von Mk. 617,800 eingegangen. — Der Zugang seit 1. Jan. d. J. beträgt 1325 neue Anträge mit Mk. 2,564,750.

Vom Welttheater.

Oldenburg, 8. Mai.

Die Nacht zum 1. Mai hatte auch in diesem Jahre eine zahlreiche Gesellschaft aus aller Herren Länder auf dem **Bloßberg** versammelt. Der Präsident Satanas kam auf einem mit Dynamit gefüllten Fasse angeritten und rauchte dabei kühn eine höllische Manufactur-Cigarre. Mit Jubel ward ein Zug aus Ehemüth empfangen, dessen Mitglieder von Vorstenthieren getragen wurden. Zur Classification des weiblichen Theiles der Gesellschaft reichten die von Goethe aufgestellten Unterscheidungen nicht mehr aus. Führerin desselben war Louise Michel. Satanas versuchte die Damen nach Form der Hüfte und dem Umfange der Ouls de Paris zu gruppieren, mußte aber davon absehen, weil jede eine Absonderlichkeit vorstellte. Die allgemeine Heiterkeit währte bis zum ersten Hahnenschrei, und schied mit der Hoffnung auf ein noch vergnügteres Wiedersehen im Jahre 1884.

In London besteht eine Gesellschaft zur Reform der **Damenbekleidung**. Dieselbe ist für Einführung der türkischen Damentracht (weite Hosen mit kurzem Ueberröschchen) und wird Mitte Mai eine vom Prinzen und der Prinzessin von Wales zu eröffnende Ausstellung abhalten. Preise von 5 bis 10 Pfd. Sterl. nebst silbernen und goldenen Medaillen sind für die besten Kleidungsstücke ausgesetzt, welche der Idee der Gesellschaft entsprechen.

Eine alte Frau mit einem Käfig voll **Dompfaffen** geht den Domberg hinauf und ruft: „Domherrnvögel! Domherrnvögel!“ Ein jovialer, gemüthlicher, wohlbeleibter Domherr schaut zum Fenster des Domcapitels heraus — lacht — ruft die Frau herauf und fragt sie: „Was habt Ihr also da, liebe Frau?“ „Domherrnvögel, Hochwürden!“ „So? — Ja warum sagt Ihr denn Domherrnvögel?“ — Frau (verschämt lächelnd): „O mein Gott, Hochwürden, — man heißt's halt so bei uns — weil's wenig pfeifen und viel fressen.“

Man hüte sich auf der Reise von **fremden Mitreisenden** Blumen anzunehmen oder auch nur an dargebotene Blumen zu riechen. Eine Dame aus Braunschweig, die in letzterer Hinsicht von der Freundlichkeit ihrer Reisegefährtin Gebrauch machte, wurde alsbald von einer unüberwindlichen Schlassucht befallen. Als sie auf der nächsten Station vom Schaffner geweckt wurde, war ihre Reisegefährtin verschwunden und, wie sie alsbald erfahren mußte, ihr wohlgefülltes Portemonnaie desgleichen.

In Gispersleben bei Erfurt erschien vor etlichen Wochen eine **Chupathie-Frau**, die vorgab, sie könne alle innern Krankheiten heilen, sie bedürfe aber dazu die Kleider, welche die leidenden Personen beim Abendmahl getragen hätten. Mehre Frauen gingen auf die Vorspiegelungen der Wunderfrau ein, packten ihr die Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände in einen neuen Tragkorb, warteten aber heute noch auf die Rückkunft der Frau, die innerhalb 10 Tagen erfolgen sollte.

Ein **Leimfieber**, sagt man oft spöttisch. Das war Peter Cooper in New-York auch, aber ein Leimfieber, der den Namen in aller Welt zu Ehren gebracht hat. Als mittelalter Arbeiter fing er an, lernte überall offenen Kopfes und Auges, stieg durch Talent, Fleiß und Sparsamkeit von Stufe zu Stufe; er baute die erste amerikanische Locomotive, legte den ersten Kabel an und gründete eine Leimfabrik, die immer sein Hauptgeschäft blieb. Millionen auf Millionen Dollars wuchsen ihm zu, nicht durch Raps auf der Börse, sondern durch unermüdete Arbeit — und von diesen Millionen nahm er 2 Millionen Dollars, baute eine freie Industrieschule und stattete sie aus, daß die Anstalt ihres Gleichen sucht und ein Segen wurde für unzählige arme und strebsame Arbeiter. Sein hoher Sinn war sprichwörtlich in der Neuen Welt geworden und der Himmel schenkte ihm 91 Lebensjahre.

Ein **gemüthlicher Sachse**, welcher in Berlin bestohlen worden war und vor dem Schöffengerichte daselbst vernommen wurde, ließ sich über eine Verwundung, die er einige Tage vorher erhalten, und welche die Amputation eines Fingers nothwendig machte, in folgender charakteristischer Weise aus: „Ja so, mit den Finger; des war Sie ä ganz dumme Keschichte. Genau ausgerechnet vier Tage vorher war ich Sie nach Krimme gereist, wo mer meine Schwester ihren Keuburtstag kemüthlich gefeiert haben. Un wie ich denn uf den Nachmittag noch ä recht scheenes Schälchen Kaffee ketrunkten habe, will ich heeme reesen und sitze Sie ooch schon in'n Wagen, kafe (plaudere) aber noch mit'n kuten Freund, de mer's Kleite keleben hatte, ich denke Sie ooch an karnische Arges, wo denn der Schaffner kommt und mit trockenem Krawall de Dühre zuschmeißt. Au den! ich aber ooch solleich, ich soll Sie in'n Erdboden sinken. Hat Sie mir der Mensch, wech Knöppchen, zwee Finger mit de Dühre inflekemmt. Ich war Sie vor Schmerz 'n reener Tyrann k geworden un hätte Sie 'nen Bären in'n Käfig erwürgen können. Ich rufe Sie denn ooch kleich mit 'ner Donnerstimme den Mann durch's Fenster zu: „Si, mei Kutser, Sie haben mer aus Versehen die Finger 'n bisklen inflekemmt; sind Se so freindlich und machen Sie kurz keschwindt die Dühre wieder uf!“ Un weil ich Sie nu'n recht böses Keschichte machte, war Sie der Mann doch schon vernünftig un macht Sie richtig die Dühre wieder uf. Na, ich habe ihm nachher 'n paar Kroschen zu'n Däppchen Bier keleben; er hätte Sie doch de Dühre erscht uf de nächste Station ufzumachen kebraucht.“

Falsch disponiert. Verleger: „Lieber Herr Doktor, Ihre Novelle ist ganz hübsch, aber der Geld darin hätte am Leben bleiben müssen, damit die Leser nicht trübselige Gedanken behalten.“ — Literat: „Sie haben Recht, aber von Ihrem Honorar kann kein Mensch leben, geschweige denn ein Geld.“

Auch Mörder. „Ich muß die Stadt verlassen!“ sagte ein bekannter Schuldenmacher. „Warum denn?“ fragte sein Freund. „Die Gastwirthke trachten mir nach dem Leben,“ entgegnete jener, „denn sie wollen mir keine Speisen mehr auf Vorg geben und — da müßte ich verhungern.“

Ein aufgebrachter Gastwirth wünscht den Namen desjenigen zu wissen, der zuerst den Rath erteilte, als Mittel gegen Feuergefahr jedes Schlafzimmer mit einem **Tau** zu versehen. Er sagt, er habe den Rath befolgt, und in der ersten Nacht hätten drei seiner Gäste ihr Gepäck aus dem Fenster im sechsten Stock daran heruntergelassen und seien dann selbst auf demselben Wege verduftet, ohne ihre Rechnung für die Woche zu bezahlen. (Vielleicht kann dem Mann durch diese unsere Weiterverbreitung seines Wunsches geholfen werden.)

„Deine Braut scheint recht **kurzes Haar** zu haben!“ meinte spitzfindig ein Bekannter zum andern, „das kann ja, wenn es gelöst ist, kaum über den Nacken hinweg reichen!“ „Leider hast Du Recht,“ seufzte der Andere. „Bei Deiner lieben Frau freilich ist das etwas anderes. Wenn die ihr volles Haar löst, fällt es gewiß gleich auf den Fußboden!“

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Beschlüsse der Generalversammlung vom 20. März d. J. fordern wir hierdurch auf Anordnung unseres Verwaltungsrathes die Actionaire der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank** auf in der Zeit

vom 25. bis 30. Juni d. J.

10 Procent des Nominalbetrages der jetzigen Interimsactien, also 60 Mark auf jede Actie einzuzahlen.

Falls die obige Einzahlung nicht, oder nicht rechtzeitig erfolgt, treten für die Säumigen die nachtheiligen Bestimmungen des §. 11 der Statuten in Kraft.

Bei der Einzahlung der eingeforderten 10 Procent sind die jetzigen Interimsactien nebst den Coupons II. Serie Nr. 2 bis 10 einschl. und Talon einzuliefern, um dagegen für je eine Interimsactie eine neue Actie über 300 Mark Vollzahlung nebst Couponsbogen und Talon in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig sollen 5000 neue Actien à 300 Mark zum Course von 130 Procent den jetzigen Actionairen in der Weise zur Verfügung gestellt werden, daß auf je eine Interimsactie eine neue Actie über 300 Mark gegen Zahlung des Preises von 130 Procent nebst 4% Stückzinsen vom 1. Januar d. J. bis zum Zahlungstage bezogen werden kann.

Dieses Bezugsrecht muß ebenfalls in der Zeit vom

25. bis 30. Juni d. J.

ausgeübt werden, widrigenfalls dasselbe am 30. Juni, Abends 6 Uhr, erlischt.

Die vorstehenden Einzahlungen, sowie der Umtausch der Actien hat in der bemerkten Frist entweder

in **Oldenburg an unserer Casse** oder

in **Berlin bei der deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrifius & Co.**

zu erfolgen.

Oldenburg, am 2. Mai 1883.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Seeden- und Leinengarne, s. g. **Wirdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Nchternstrae 23

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am 1. Mai d. J. **Johannisstraße 7** eine

Wirthschaft

errichtet habe. Indem ich stets bestrebt sein werde mir das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden durch reelle und aufmerksame Bedienung zu erhalten, zeichne hochachtungsvoll

G. Sanders,
Johannisstraße Nr. 5.

Zugleich empfehle meine beiden verdeckten

Kegelebahnen

zur fleißigen Benutzung.

G. Sanders, Johannisstr. 15.

Rudelsburg.

Ofenstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten Kegelebahnen, im Sommer zum Deffnen, halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Zu einem gemeinnützigen Unternehmen werden

1000 Mark

gesucht gegen Rückzahlung von jährlich 300 Mark nebst üblichen Zinsen. — Näheres zu erfragen in der Expedition, Rosenstr. 37.

Von unseren Specialitäten:

Magenbitter

„Marshall“, „Die Perle“ unterhält Herr **Fr. Tiarts** in Oldenburg Lager und ist in Stand gesetzt, davon zu Originalpreisen abzugeben.

Beer. Runge & Doden.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlichst.

L. Borchert, Mühlenstr. 5.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 12. Mai:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.



Kampfgenossen - Verein

zu Oldenburg.

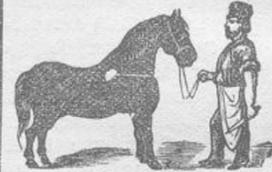
Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.

Am Donnerstag, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslocal. Anträge zum Delegirtenwahl und Wahl von Delegirten. D. B.

Privat-Bekanntmachungen.

Zur Beachtung!

Oldenburg, zu verkaufen. Am **Wittwoch**, den 10. Mai, werden auf dem hiesigen Wochenmarke verschiedene Arten **Coniferen**, hochst. **Rosen**, **Georginen** (Riliput und Zwerg) in den schönsten Sorten, **Blumenpflanzen** und **Topfpflanzen** in großer Auswahl vorhanden sein.



Empfehle frisches

Rossfleisch.

Joh. Soting.

Rudelsburg.

Ofenstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und Sonnabends **Buttermilch.**

Rudelsburg.

Zu vermieten am 1. Juni möblirte Zimmer. **Aug. Harms.**

Bringe hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich am 1. Mai **Mühlenstraße 5** eine

Wirthschaft

etablierte. Ich werde stets bemüht sein, mir durch aufmerksame Bedienung, billige und gute Speisen und Getränke das Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben.

Hochachtungsvoll

T. Borchert.

Hôtel zum Lindenhof.

Am 1. Pfingsttage 1883 Abends 8 Uhr:

Großer öffentlicher

Gesellschafts - Abend

für Jedermann.

Geleitet vom Schauspieler **Arnold Schröder.**

Theatralische Aufführung

verbunden mit

Großem Concert

der Fülfler-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **F. G. Schmidt.**

Programm der Aufführungen.

Glück auf, mein Deutschland. Lied für Bariton.

Jan Meyer vor Gericht. Posse in 1 Act.

Das Herz am Rhein. Lied für Bariton.

Eine Verlobung per Pferdebahn. Schwank mit Gesang.

Wat de Buddel tosamenfügt,

dat schall de Oberst nich trennen.

Eine spähige Soldatengeschichte.

Infanterie und Kavallerie oder Eine Schwadronsmutter

aus der Rübenschweiz.

Posse mit Gesang in 1 Act.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Pf.

Kinder 20 Pf.

Vorverkaufsbillets zu 30 Pf. sind zu haben bei den

Herrn Gramberg (Markt), Thöle, C. Wartho-

lemäus, J. Wolf und im Lindenhof.

Es laden ergebenst ein

H. Struthoff. Arn. Schröder.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ganz ergebenst ein

M. Schröder.

Beilage

zu Nr. 55. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 9. Mai 1883.

Ein Frühlingsmärchen.

Von Hans Herrig.

(Fortsetzung.)

Der Älteste aber sprach: „Unser Vater liegt nun in der Erde; was sollen wir noch länger hier an seinem Grabe im öden Walde ausharren? laßt uns machen, daß wir davonkommen und andere Menschen finden!“

Der Jüngste warf ein, daß sie dem Vater doch versprochen hätten, drei Nächte an seinem Grabe zu wachen.

Da sagte der Zweite: „Unser Vater war immer ein wunderlicher Mann; was sollten wir ihn im Augenblicke des Sterbens noch erzürnen? Keiner kann uns einen Vorwurf machen, wenn wir seinen thörichten Wunsch nicht erfüllen. Er liegt ruhig in seinem Grabe und hier mitten im einsamen Walde wird wohl Niemand die Leiche stehlen.“

Der Jüngste mochte sich nicht zufriedengeben. Er habe es dem Vater einmal versprochen, Niemand könne ja wissen, welchen Grund er gehabt. Die Worte eines Sterbenden wären heilig und wenn die Nachtwache wirklich zwecklos sei, so hätten sie doch ihre Kindespflicht erfüllt.

Die beiden Andern jedoch wollten davon nicht wissen, sie schnürten ihre Bündel und sprachen: „Du bist der Jüngste und mußt erst noch klüger werden; halte deine Wachen am Grabe und hüte dich, daß du nicht den Schnupfen bekommst. Wir wollen ins nächste Dorf und es einmal einen guten Tag machen. Du magst auch die Hütte fortan dein Eigen nennen und darin bleiben so lange du willst.“ Und damit hatten sie ihm den Rücken gekehrt und gingen den Waldpfad entlang, der nach dem nächsten Dorfe führte.

Der Jüngste aber schritt trübselig durch den Garten, er hätte beinahe geweint, so einsam fühlte er sich, und als die krächzenden Raben auf einem großen benachbarten Baume zu ihrer abendlichen Versammlung zusammenkamen, freute er sich ordentlich über ihr Geschrei und hätte die schelten mögen, die dem guten Raben, nur weil er einen schwarzen Rock und eine heilere Stimme besitzt, so viel Böses nachsagen. Indessen ward aus der Dämmerung Dunkelheit, kühl wehte es einher und er knöpfte seinen Kittel fest zusammen. Und bald fror er auch nicht mehr, er setzte sich auf einen Stein, der bei den beiden Gräbern lag und träumte vor sich hin. Trotz aller Pflichttreue beneidete er die Brüder, daß sie hinausgingen, aber er dachte sie aus, daß sie nur bis zum nächsten Dorfe wollten und meinte, in drei Tagen wolle er auch davon, aber weit hinaus, über Berge und Ströme, über Wiesen und Seen, um doch einmal zu schauen, ob die Welt denn wirklich so groß sei, wie die Brüder immer behauptet. So entschwandten die Stunden, der Mond schimmerte mit blauem Lichte, ringsum rauschte es wunderbarlich und geheimnißvoll, und dem Jüngling auf seiner Wacht war's, als töne von unten eine leise Stimme:

Wer sitzt im blauen Mondenschein
Und wacht an meinem Grab allein,
Wer sitzt allein in stiller Nacht
Und hält an meinem Grabe Wacht?

Der Jüngling antwortete:

Die Brüder zogen längst davon,
Am Grabe sitzt dein jüngster Sohn,
Es hält in stiller Mondscheinacht
Dein jüngster Sohn am Grabe Wacht!

Die Stimme tönte von Neuem:

Mein jüngster Sohn hat sich bewährt.
Wohl dem, der seinen Vater ehrt,
Denn er nur ist der echte Sohn
Und kriegt des Vaters Gut zum Lohn;
Ein weltend Blatt pflück dir vom Strauch,
Sticht dich der Rose Dornen auch;
Das wahr' dir auf, doch hab Verstand,
Und reib es dann in deiner Hand.
Auf steiler Höhe wohnt das Glück,
Und mancher wohl bricht sein Genick.
Wohl dem, der sicher schreiten kann,
Gebrauche deins und werde Mann!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Verwaltung der Berlin-Anhaltischen Bahn hat die **Eisenbahnwagenräder aus Papier**, welche im vorigen Jahre probeweise zur Einführung gebracht wurden, so gut bewährt gefunden, daß die genannte Verwaltung nunmehr unbedingt eine erhebliche Beschaffung derartiger Räder angeordnet hat. Krupp in Essen hat die Lieferung derselben übernommen. Dem Eisen wird es schwer, die Papierräder von schmiedeeisernen Scheibenrädern, denen sie in ihrer äußeren Form gleichen, zu unterscheiden. Nur im Gewicht macht sich der Unterschied sehr bemerklich. Man sieht, wie leben halb im papierenen, halb im eisernen Zeitalter. Wenn wir nur auch unsere Grenzen und mancherlei anderes mit Papier hüten und schützen könnten.

* * *

Die **Königin Viktoria** hätte beinahe ein großes Unglück sehr wider Willen angerichtet. Sie hörte, die Kammerherren in England hätten abgenommen und bedürftig der Schonung. Sofort verbot sie ihrem Küchenmeister, Lammfleisch im königlichen Haushalt zu verwenden bis auf weiteres. Seitdem brachte kein loyaler Engländer mehr Lammfleisch auf seinen Tisch und die Folge war, daß unter den Landwirthen sich großes Jammern erhob; denn sie konnten kein Schaf mehr verkaufen. In den Zeitungen gab's viel Streit herüber und hinüber, bis die besser unterrichtete Königin ihr Verbot wieder aufhob.

* * *

Ein **schauerlicher Macheact** wird eben aus Giting bei Bruck berichtet. Dort ließ sich nämlich der Lehrer K a n n von dem Barbier Emmel rasiren. Er setzte sich auf den Stuhl, Emmel strich sein Messer auf dem Riemen, trat heran und schnitt dem Lehrer mit einem Zuge den ganzen Hals bis zum Wirbel durch. Man glaubte, er sei wahnsinnig, er habe den Lehrer nicht leiden können und habe ihn umbringen wollen. Der geheime Grund soll Mache darüber gewesen sein, der Lehrer würde ihm seine Tochter nicht zur Frau geben.

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Oldenburg.

Verzeichnis

der vom 27. April bis 3. Mai **Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.**

Getraute: Stadt: Karl Aug. Diebr. Becker, Accesist hies., und Jda Lucie Lohje geb. Schumacher. Diebr. Friedr. Wilh. Notholt, Buchhalter hies., und Karol. Louise Joh. Büttner. Joh. Friedr. Mindermann, Eisenbahn-Hülfsarbeiter hies., und Henr. Soph. Wilhelm. Frieda Klingenburg. Joh. Friedr. Küper, Lehrer in Strittrum, und Friedrike Sophie Janßen von hier. — Landgemeinde: Landheuermann Gerh. Diebr. Ahlers und Anna Helene Kath. Eilers, Wahn. Dienstmann Carl Henr. Friedr. Emanuel Stratmann und Anna Henr. Gesine Bauns, Ev.

Proclamirte: Stadt: Henr. Hinr. Scheller, Dienstknecht hies., aus Hahn, und Hel. Christ. Wilhelm. Lübben hies., aus Langwarden. Friedr. Carstens, Bahnarbeiter hies., aus Gieselhorst, und Hel. Kath. Deltjen aus Haarenstroth. Johannes Christ. Wilh. Hippe, Tischler hies., und Anna Maria Guardine Neumann. — Landgemeinde: Rud. Leonh. Bernh. Wiemken hies., und Margarethe Siedenburg, Schmiede. Joh. Friedr. Emil Gebken und Joh. Hel. Elise Thien, Beckhaußen. Anton Bernh. Scheller und Kath. Sophie Gerh. Hofkamp, Donnerichwee. Olmann Gerh. Bröffel und Anna Hel. Engelbart, Rad.

Geborene und Getaufte: Stadt: Joh. Wilh. Levenenz, Verghenstr. Michael Wilh. Gerh. Albers, Wichelnstr. Gustav Paul Aug. Bröker, Auguststr. Martha Adele Henriette Neumann, Gerberhof. Hermanda Magdal. Gröne, Nellenstr. (unget. verstorben.) Magdalene Henr. Tunkte, Peterstr. Wilbert, todgeb. Tochter, Bürgerf. — Landgemeinde: Gerh. Friedr. Imhof, Donnerschw. Friedr. Johann Martin Schiller, Friedrichsw. Joh. Gerh. Karl Meyer, Wechloy. Anna Helene Johanne Wilken, Rad.

Beerdigte: Stadt: Gerh. Willers, Gastwirth, Kurwidstr., 51 J. 6 M. 2 T. Anna Dorette Behrmann, Ziegelhofstr., 48 J. 24 T. (Pinsstift). Sophie Henr. Spinning, Johannistr., 4 M. 18 T. Sophie Elise Nowold geb. Lebbenjohann, 1. Kirchhofstr., 56 J. 11 M. 8 T. Nete Wilh. Henr. Brüning, Pugnacherin, Achternstr., 37 J. 4 M. 16 T. Beckhusen, todgeb. Sohn, Vockstr. Friedr. Elise Maas, Bürgerf., 11 J. 4 M. 16 T. Methe Joh. Sommer, Kurwidstr., 78 J. 11 M. 27 T. Joh. Peter Henr. Tönjes, Obercontrollleur a. D., Lindenstr., 72 J. 1 M. 3 T. Hermanda Magdalene Gröne, Nellenstr., 4 T. Johann Georg Köster, Buchbinder, Langenstr., 40 J. 6 M. 20 T. Emilie Marie Henr. Bernuß, Gaststr., 1 J. 6 M. 9 T. — Landgemeinde: Anna Sophie Joh. Finke, Arbeiter Hinr. Gerhard Uhlhorn, Ev., 69 J. 7 M. 5 T. Adel. Soph. Gerh. Grönemeyer, Ev., 13 T. Joh. Friedr. Aug. Brüggemann, Ev., 9 M. 26 T. Anna Clara Elisabeth Nonnenkamp, Rad., 2 J. 4 M. 23 T. Wittve Kath. Marg. Neunaber geb. Stolling, Ev., 68 J. 7 M. 9 T. Chefrau Gesche Helene Rhode, geb. Krummland, Wahn, 45 J. 8 M. 8 T. Gerh. Henr. Anton Klockgether, Donnerschw., 1 M. 16 T. Georg Christ. Hagens, Ev., 4 J. 1 M. 9 T.

Aus der Garnisonsgemeinde. Getaufte: Hel. Anna Aug. Bulling, Bürgerf. — Beerdigte: Wilhm. Dorothea Kath. Hinge, geb. Lütke, Schützenhofstr., 30 J. 3 M. 9 T. Karl Aug. Sämenicht, Westerstr., 7 M. 16 Tage. Karl Friedr. Willi Lohregel, Westerstr., 3 J. 6 Monate 15 Tage.

Pfarrgemeinde Ofternburg.

Im Monat April sind:

Copulirte: Joh. Hinr. Gerh. Lamken, Landmann zu Ofternburg, Cloppb. Ch. und Gesine Marie Paradies

aus Kreyenbrook; — Friedrich Hinr. Sünderbuch, Arbeiter im Drielafer Moor und Wilhelmine Louise Weinberg aus Kleinendorf; — Arend Hinrich Barkemeyer, Schmied zu Tweelbäke, und Wilhelmine Sanders aus Hatter = Wisting.

Geborene und getauft: Anna Adele Friedr. Eggerichs, Driel. Moor. — Hermanda Emilie Hel. Weber, Wunderburg. — Ernst Aug. Logemann, Canalstr. — Volkholz, todgeb. Knabe, Driel. Haide. — Dietrich Wilhelm Meyer, Driel. Fußweg. — Amanda Hel. Gerhardine Strangmann, Tweelbäke. — Hinrich Martin Wallriebe, Neuenweger Moor. — Anna Bernhard. Jda Leffers, Kirchhofstr. — Helene Wilhelmine Frieda Emma Meyer, Sandstr. — Wilh. Ernst Heinrich Rohfeldt, Langenweg. — Henr. Herm. Julius Meyer, Langenweg. — Carl Jürgen Henr. Gräfe, Clopp. Chauffee. — Carla Helene Völlers, Sandstr. — Amanda Alma Wilhelmine Diesking, Drielafer. — August Louis Heinrich Schottelbeier, Langenweg. — Gerh. Herm. Dietrich Haverkamp, Tweelbäke. — Robert Emil Kielgash, Sandstraße. — Minna Jda Gesine Blumenhorst, Sandstr. — Vertha Elisabeth Wilhelmine Schneider, Schützenstr. — Wilh. Friedrich Meyer, Tweelbäke. — Johanne Margar. Elise Bunjes, Tweelbäke. — Frieda Elise Hermine Ohlendorf, Ofternburg, Cloppb. Chauffee. — Hugo Carl Franz Bulle, Sandstraße.

Anm.: In dem Verzeichniß der Geborenen und Getauften vom Monat März muß es bei dem vorletzten Kinde heißen: Ernst Friedrich Heinrich Anton Eyaben, Drielafer Haide.

Gestorben und begraben: Volkholz, todgeb. Knabe, Driel. Haide. — Der Chemann Chrn. Friedr. Goetsch, Glasmacher in der Sandstr., 50 J. 9 M. 26 T. — Joh. Hinr. Gerh. Eilers, Arbeiter zu Ofternburg, 29 J. 5 M. 11 T. — Joh. Hinr. Gramberg, Klostermoor, 1 J. 1 M. 20 T. — Die Chefrau Bernhardine Elisabeth Margar. Baake, geb. Klüfener, Cloppb. Chauffee, 32 J. 10 M. 24 T. — Der Chemann Carl Chrn. Sophus Gehl, Grenz-aufseher a. D., Ulmenstr., 61 J. 2 M. 3 T. — Chefrau Wilhelmine Dorothea Cathar. Hinge, geb. Lütke, Wunderburg, 30 J. 3 M. 7 T. — Anna Marie Cathar. Drieling, Schstr., 4 M. 30 T. — Alfred Wilh. Henr. Richtenberg, Langenweg, 1 J. 10 M. 23 T. — Friedr. Joh. Alexander Kooopmann, Langenweg, 1 J. 11 M. 1 T. — Chefrau Soph. Marie Bodemann, geb. Schlacke in Bümmerstede, 22 Jahre 4 M.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	gekauft	verkauft
40/100 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	102	102,55
40/100 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
40/100 Stollhammer und Bütjadinger Anleihe	99,75	100,75
40/100 Zewerische Anleihe	99,75	100,75
40/100 Breiler Anleihe	99,75	100,75
40/100 Dammer Anleihe	99,75	—
40/100 Wildeshanser Anleihe (Stücke à Mk. 100.--)	99,75	100,75
40/100 Drater Sielachis-Anleihe	99,75	100,75
40/100 Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40/100 Dörsteiner Stadt-Anleihe	99,50	—
40/100 Landständische Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
30/100 Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	146,60	147,60
40/100 Lüneburger Prior.-Obligationen	100	101
31/2% Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	101,95	102,50
41/2% Preussische consolidirte Anleihe	108,50	—
50/100 Italiensche Rente	91,70	92,25
Stücke von 1000 n. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)		
41/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1879	—	—
40/100 do. do. von 1878	92,90	93,45
41/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
40/100 do. do. do.	98,25	99,25
41/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
40/100 do. do. do.	97,50	98,05
50/100 Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
40/100 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,40	96,95
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% J. v. 31. Decbr. 1881.]		
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% J. v. 1. Jan. 1882.)	154	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,30	170,10
" " London " 1 Mr " "	20,415	20,515
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	16,80

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Niederlage von Baumwollwaaren

der
Warps-Spinnerei und Stärkerei
bei
Wilh. Martin Meyer,

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorrätzig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntniznahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlese, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

No. 32.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Ahrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Caffee.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Gesucht ein ordentliches zuverlässiges Mädchen bei Kindern und im Haushalte zum 1. August.

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Geschäfts-Verlegung.

Am 1. Mai d. J. verlegte ich mein Geschäft von der Achternstraße 64 nach Langestrasse 34.

C. Bleusdorf, Kürschner.

Gesucht. Ein ordentliches Mädchen, das gut mit der Wäsche fertig werden kann, wird bei zwei alten Leuten gesucht.

Näheres Bahnhofstraße 10 oben.

Oldenburger Butterhandlung.

Von heute an kostet die frische Milch à Liter 14 Pf.

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Muschelkalk

empfiehlt **D. Köpfe**, Achternstr. 11.

Berliner Getreidekümmel, a la Oelka,
Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg,

Doppel-Kümmel a Liter 60 Pfg,

Echten **Nordhäuser Korn** a Liter 60 Pfg,

Hochfeiner **Grog- und Punsch-Extract**

a Flasche 1 Mk. 40 Pf,

Rum a Flasche von 50 Pfg an,

Grog und Punsch a Glas 10 Pfg,

Sämmtliche **Liqueure** a Glas 5 Pfg.

J. Schepker,

Oldenburg, Radorsterstraße Nr. 23.

Das allgemein beliebte

Lohmann'sche Brod

(Semmeln und Bröddchen)

ist jeden Morgen frisch zu haben bei

J. G. Fischer, Ofenerstr. 20.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dohben am Eversteuholze.

Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

W. Pieper.